

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 96.

Donnerstag, den 17. August

1893.

Bekanntmachung.

Am 15. August ds. Js. ist der 3. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwöckige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, den 15. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Die noch rückständigen Schulgelder, Schul- und Gemeindeanlagen etc. werden auf das dringendste zur sofortigen Abführung event. Einzahlung erinnert. Bei Nichtzahlung müssen solche executivisch eingehoben werden.

Schönheiderhammer, den 14. August 1893.

Der Gemeinderath.
Voller.

Die Explosion auf der Polizeiwache in Spandau.

Am 13. d. Mts. hat in Spandau eine Explosion stattgefunden, über deren Einzelheiten folgendes mitgeteilt wird: Sonntag gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags erschien auf der Polizeiwache am Markte der Schülerbergstraße 4 wohnhafte Arbeiter Schwarz und verlangte den Polizeiinspektor Lindau zu sprechen. Er erzählte dann, daß er vor ca. $\frac{1}{2}$ Stunde ein Paket durch die Post erhalten habe, aus welchem feinkörniges Pulver riesele. Inspektor Lindau nahm das ungefähr 25 Ctm. lange und 15 Ctm. breite Paket in die Hand und stellte fest, daß es laut Poststempel am Sonnabend, den 12. d. Mts., Morgens neun Uhr in Spandau auf die Post gegeben worden sei. Die Adresse lautete: An Here Schlosser Schwarz Schülerbergstraße Nr. 4 1 Treppe hoch hier Spandau. Die Sendung war mit zwei Zwanzig-Pfennig-Marken frankirt. Der Polizeibeamte befühlte das Paket, welches, wie sich später ergab, aus dicker Pappe und weißem Papier zusammengesetzt war, und konstatierte, daß in demselben sich Pulver befand. Aus einer sehr kleinen Öffnung, die sich in der Umhüllung befand, entnahm er ca. ein Viertelpfund Schießpulver. Um allem Unheil vorzubeugen, ließ Inspektor Lindau durch den Polizeiergeanten Grabow einen mit Wasser gefüllten Eimer in die Wache bringen und legte das verdächtige Paket in diesen hinein. Da die eine Seite des Paketes sich noch über Wasser befand, so nahm er einen Federhalter und stieß sie damit ebenfalls in das Wasser hinein. Kaum hatte der Polizeiinspektor das Zimmer verlassen und war nebenan in sein Bureau gegangen, so erfolgte eine heftige Explosion, die das Polizeigebäude erzittern machte. Das in dem Eimer befindliche Wasser wurde an die Decke geschleudert, während der Eimer selbst, seines Inhaltes entleert, in der Richtung des L'schen Bureau geworfen wurde. Die Feuer säule, die aus dem zerrissenen Pakete schoß, war derartig intensiv, daß sie die etwa vier Meter hohe Decke völlig schwärzte. Es muß als ein Wunder betrachtet werden, daß der Polizeikommissar Klemm, der Polizei-Sergeant Grabow und der Empfänger des Pakets, Schlosser Schwarz, die sich in dem kritischen Moment im Zimmer befanden, unverletzt davon gekommen sind. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab folgendes: Auf einem Brettle von Tannenholz war ein kleines Pistolen schloß angebracht. Der Hahn dieses Schloßes war gespannt und wurde durch eine Gummischnur in dieser Lage zurückgehalten. Zur Unterstützung der Schlagfeder im Schloße war hinter dem Hahne eine C-Feder aus gelbem Messing-Draht angebracht. Wäre nun das Paket geöffnet worden, so hätte die Schnur zerreißen müssen und der Hahn hätte mit bedeutender Kraft auf den Stift einer am Brettle angebrachten Leucht-Patrone geschlagen. Durch die Entzündung dieser Patrone mußte dann das sie umgebende Pulver explodieren. Wahrscheinlich durch den Stoß, den der Polizeiinspektor Lindau gegen das Paket ausführte, oder aber durch ein losgelöstes Stückchen Holz ist die Schnur aus ihrer Lage gewichen, wodurch alsdann die Explosion erfolgt ist. Die erste Frage der Polizeibeamten an den Schlosser Schwarz, den Empfänger des Pakets, war nun die, ob er einen Menschen kenne, der Ursache hätte, seinem Leben nachzustellen. Schwarz gab eine

verneinende Antwort. Dem Inspektor Lindau fiel nun auf der Adresse das Wort „Here“ anstatt „Herrn“ auf und der Beamte ließ die Worte fallen: „Na, das muß kein Deutscher gewesen sein, der die Adresse geschrieben hat.“ Jetzt erinnerte sich der Schlosser Schwarz plötzlich daran, daß er vor längerer Zeit wegen rückständiger Miete einen Streit mit seinem früheren Schlafburschen, dem etwa 28 Jahre alten Arbeiter Piloczki, gehabt, daß dieser Spandau verlassen habe und nach Kiel gegangen sei. Schwarz aber glaubte nun, daß er Piloczki vor einigen Tagen in Spandau wiedergesehen habe. Der Polizei-Kommissar Nach und der Polizeiergeant Böhm machten sich sofort auf, um den Aufenthalt des Piloczki zu ermitteln und konnten sehr bald feststellen, daß in der Neuendorferstraße 11, bei der Frau Radajewski, ein Mann aus Kiel eingetroffen war, der ausdrücklich gebeten habe, ihn polizeilich nicht anzumelden. Dieser Mann war der gesuchte Anton Piloczki. Die Polizeibeamten trafen ihn in der Wohnung der oben bezeichneten Frau Radajewski und durchsuchten sofort seine Kleider. In der Rocktasche fanden sie ein Paket Schießpulver aus der Fabrik von „Kramer u. Buchholz in Königs- und Rübeland“. Die Körner des Pulvers stimmten genau mit denen des vom Inspektor Lindau aus dem Paket entfernten überein. Man ermittelte ferner, daß Piloczki einen Koffer in der Bismarckstraße Nr. 6 beim Restaurateur Wenzel abgelegt hatte. In diesem Koffer wurde eine C-Feder aus Messingdraht gefunden, die genau der in der Höllemaschine befindlichen gleich. Außerdem wurden Gummischnüre zu Tage gefördert, wie eine solche in dem verhängnisvollen Paket angebracht war. In einer Schachtel, die im Koffer lag, befanden sich zerhackte Nickelstücke, so daß angenommen werden muß, daß diese als Geschosse verwendet werden sollten. Piloczki, der seine That noch leugnet, ist sofort in Haft genommen und gefesselt worden. Er ist ein äußerst kräftiger, finster blickender Mensch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bereits in der Reichstags-sitzung vom 24. November 1891 kündigte Staatssekretär v. Bötticher in Beantwortung einer Anfrage des Zentrumsabg. Hise an, daß die verbündeten Regierungen die Absicht hätten, den Klagen über Mißstände im Lehrlingswesen und über den Mangel einer wirksamen Vertretung der Interessen des Handwerkes durch eine Organisation des gesammten Handwerkes in der Weise abzuhelfen, daß Handwerker- und Gewerbekammern errichtet werden sollen. Er deutete zugleich an, daß diese Kammern für die einzelnen Bezirke eingerichtet werden würden und daß ihnen der gesammte Handwerkerstand dieser Bezirke unterstellt werden solle. Seitdem ist im Reichsamt des Innern ein dahin gehender Gesekentwurf ausgearbeitet worden und es verlautet, daß die feste Absicht besteht, diesen Entwurf dem Reichstage nunmehr in der bevorstehenden Tagung zugehen zu lassen. Es sei daran erinnert, daß in Preußen bereits für einzelne Regierungsbezirke sogenannte Gewerberäthe eingeführt sind, die aus vier Abteilungen bestehen und in welchen die Landwirtschaft, die Industrie, der Handel und das Handwerk vertreten sind. Von einer Wirksamkeit dieser Gewerberäthe oder Gewerbekammern hat man bisher wenig vernommen und es bleibt ab-

zuwarten, ob sich die lediglich der Vertretung des Handwerkes dienenden neuen Gewerbekammern besser bewähren werden.

— Berlin, 15. August. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Unter der polnischen Arbeiterschaft im Osten Berlins sind in den letzten Tagen Erkrankungen an Brechdurchfall vorgekommen, von denen sich bei der bakteriologischen Untersuchung drei als Cholera herausgestellt haben. Die Vermuthung spricht für eine Einschleppung aus Russisch-Polen. Seitens der Behörden sind sofort die umfassendsten Maßregeln ergriffen worden, sodas die Erwartung berechtigt erscheint, daß der Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Krankheit vorgebeugt ist.

— Berlin. Jetzt wird auch von offiziöser Seite zu den Ergebnissen der Frankfurter Ministerkonferenz das Wort ergriffen. Von gut orientierter Seite wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Das Ergebnis der Beratungen der Finanzminister in Frankfurt a. M. ist als ein in jeder Hinsicht befriedigendes zu bezeichnen. Die Anschauungen der versammelten Staatsmänner über die Nothwendigkeit einer Neuordnung der Reichsfinanzen und der finanziellen Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten zeigten eine überraschende Uebereinstimmung. Aber — und hier ist das Bedeutsamere — nicht nur über die Nothwendigkeit einer Reform, sondern auch über deren Ziele und Inhalt gelangte man in Frankfurt zur völligen Einigung. Nachdem diese Grundlage gewonnen war, erwiesen sich im weiteren Verlaufe der Verhandlungen die Schwierigkeiten, welche einer Verständigung darüber entgegenstanden, auf welchem Wege man zu dem allseitig angestrebten Ziele gelangen könne, als nicht unüberwindlich. Gerade in dieser Hinsicht machte sich der Werth des unmittelbaren Gedankenaustausches geltend. Selbstverständlich traten gewisse Verschiedenheiten der Interessen hervor; aber wie die Minister der Einzelstaaten ihre Aufgabe nicht darin erblickten, Sonderinteressen ohne Rücksicht auf das Reichsinteresse zu vertreten, so wurde andererseits auch nicht versucht, die Interessen des Reichs ohne billige Rücksichtnahme auf das Interesse der Einzelstaaten geltend zu machen. Der Ausgleich wurde überall um so leichter gefunden, als bei näherer Erwägung überall hervortrat, daß ein Gegensatz zwischen beiden Interessensphären nicht besteht, daß thatsächlich vielmehr die wohlverstandenen Interessen der Einzelstaaten in vollem Einklange stehen mit den Interessen des Reichs. So hatte es anfangs den Anschein, als ob es vielleicht schwierig sein würde, über die Besteuerung des Weins und des Tabaks eine Verständigung herbeizuführen. Nichtsdestoweniger ist es gelungen, auch in dieser Beziehung die Brücke zwischen Reichs- und Landesinteressen zu schlagen und die Grundlinien der auszuarbeitenden Gesekentwürfe festzustellen.

— Der „Reichsanzeiger“ richtet folgende Mahnung an seine Leser: Wir nähern uns den Tagen, in denen vor Jahresfrist der plöckliche Ausbruch und das schnelle Umsichgreifen der Cholera in Hamburg unser ganzes Vaterland in Angst und Schrecken versetzte. Ähnlich wie vor einem Jahre wird auch jetzt aus den verschiedensten anderen Ländern (Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn) berichtet, daß Choleraerkrankungen in wachsender Zahl zur Feststellung kommen. Man darf sich insollgedessen nicht verhehlen, daß auch für Deutschland gegenwärtig der

Zeitpunkt gekommen ist, wo ein erneuter Ausbruch der Cholera mehr als bisher zu befürchten steht. Die obersten Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Sachlage bereits besondere Aufmerksamkeit gewidmet und veranlaßt, daß die im Vorjahre behufs Bekämpfung der Cholera erlassenen Vorschriften, nachdem sie auf Grund der neueren Erfahrungen mehrfache, aber nicht erhebliche Abänderungen erfahren haben, allgemein wiederholt in Erinnerung gebracht werden. Die Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von einem vernünftigen Verhalten aller Staatsbürger begleitet und von einer besonderen Unterstützung durch Alle, die sich zu den Einsichtigeren rechnen, gefördert wird. — Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Sachlage es bereits erfordert, der Erhaltung der Gesundheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. So muß namentlich vor jedem unvorsichtigen Genuß rohen oder unreifen Obstes, frischen Gemüses, besonders ungekochter Gurken gewarnt werden. Auch wird dem Wasser aller derjenigen Flußläufe, welche, wie die Spre, im vorigen Jahre durch Cholerakeime verunreinigt waren, mit fortgesetztem Mißtrauen zu begegnen sein. Vor Allem aber erfordert jede Erkrankung an Durchfall und ähnlichen Uebeln sofort die sorgfältigste Behandlung. Schleunige Huziehung eines Arztes gleich beim ersten Auftreten derartigen Krankheitserscheinungen ist unbedingt geboten; und, wo der Erkrankte sich selbst nicht sofort hierzu entschließen kann, ist es Sache der Familienangehörigen, Hausge nossen und Mitarbeiter, ihn dazu anzubahnen. Daneben ist es von besonderer Bedeutung für das Allgemeinwohl, daß die rechtzeitige Anmeldung aller verdächtigen Erkrankungen bei der Polizei nie versäumt wird. Sobald ein Arzt zu Rathe gezogen ist, muß erwartet werden, daß dieser die ihm obliegende Meldepflicht gewissenhaft erfüllt. Aber auch, wo ärztliche Hilfe noch nicht in Anspruch genommen ist, darf die unverzügliche Anmeldung der Erkrankung bei der Polizei nicht unterbleiben. Sie herbeizuführen, liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse aller Derer, die einen verdächtigen Krankheitsfall wahrnehmen, und wird mit besonderen Schwierigkeiten niemals verknüpft sein. — Wenn es im vorigen Jahre gelungen ist, eine Verschleppung der Cholera von Hamburg nach anderen Theilen Deutschlands fast gänzlich zu verhindern, so ist das im wesentlichen der verständnißvollen Aufnahme zu verdanken, welche die Rathschläge der Medicinalbehörden bei der großen Mehrheit der Staatsbürger fanden. Es steht zu hoffen, daß auch in diesem Jahre unser Vaterland von einer weiteren Ausbreitung der Seuche dann verschont bleiben wird, wenn die empfohlenen Vorsichtsmaßregeln überall und von jedem einzelnen gewissenhaft durchgeführt werden. Daß letzteres geschieht, wird aber unbedingt erforderlich sein zur Ueberwindung der Gefahren, die uns in dieser Beziehung drohen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **E i b e n s t o d**, 16. August. Gestern Nachmittag wäre unsere Stadt beinahe wieder von einem Schabene feuer betroffen worden, wenn es nicht gelungen wäre, dasselbe in seinem Entstehen zu unterdrücken. Gegen 1/2 5 Uhr gewährte man in einer Bodenkammer des dem Stidmaschinenbesitzer Eduard Schürer in der Rehme gehörigen Wohnhauses, daß das in derselben aufbewahrte Heu in Brand gerathen war. Durch energische Thätigkeit der Hausbewohner gelang es, das bereits ziemlich stark entwickelte Feuer zu dämpfen und weitere Gefahr abzuwenden. Dies gelang um so leichter, als das Haus erst neu erbaut und mit harter Dachung versehen ist. Ueber die Entstehungsart ist man noch vollständig im Unklaren.

— **E i b e n s t o d**, 16. August. Am 8. Juni d. J. entfernte sich aus seiner Wohnung der Maschinensticker Wilhelm Anger von hier, ohne daß die besorgten Angehörigen über den Verbleib desselben bisher Auskunft erhalten konnten. Die Vermuthung, daß der zur Schwermuth geneigte Mann sich ein Leid angethan haben könnte, bestätigte sich insofern, als am Montag Nachmittag der Vermißte im Walde nahe der alten Wolfgrüner Straße von hiesigen Einwohnern aufgefunden wurde. Nach Recognoscirung der Leiche durch die Angehörigen fand die Aufhebung derselben durch die königliche Revierverwaltung Auerberg statt. Bemerkenswerth ist, daß bei Auffindung des Leichnams Rock, Stiefel, Weste und Mütze fehlten und in den Hosentaschen weder Portemonnaie noch Taschentücher aufgefunden wurden.

— **D r e s d e n**, 15. August. Das amtliche „Dresdner Journal“ bringt die offizielle Bestätigung des schon bekannten freudigen Ereignisses in unserer Königsfamilie. Die Mittheilung lautet: „Wir sind zu der Mittheilung ermächtigt, daß am 12. d. M. die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann-Georg, Herzogs zu Sachsen, mit Ihrer königl. Hoheit der Herzogin Maria Isabella, Tochter Sr. königl. Hoheit des Herzogs Philipp von Württemberg, stattgefunden hat.“

— **L e i p z i g**. Der Rath hat beschlossen, das alte Gewandhaus, in welchem früher die berühmten Gewandhaus-Concerte abgehalten wurden und die Stadtbibliothek sich noch befindet, zu einer Ausstell-

ungshalle umzubauen. Den Stadtverordneten ist eine Vorlage zugegangen, die für diesen Umbau 200,000 Mk. fordert. Dieser Beschluß ist hier überall freudig begrüßt worden; denn es ist zweifellos, daß eine derartige große Ausstellungshalle im Innern der Stadt von außerordentlichem Werthe für weite Kreise ist.

— Die Leipziger Handelskammer erläßt eine Bekanntmachung, die sogenannte Berliner Vor-messe betreffend, in der sie im Auftrage von etwa 900 namentlich aufgeführten, die Messe regelmäßig besuchenden Fabrikanten, Kaufleuten u. s. w. die Erklärung abgibt, daß sämtliche genannte Firmen in ihrem eigenen Interesse, wie auch in dem ihrer Kund-schaft sich verpflichtet haben, an der in Berlin für Ende August und Anfang September d. J. von einzelnen Firmen geplanten sogenannten Vormesse in keiner Weise sich zu betheiligen. Durch diese Erklärung, zu deren Vermittelung die Handelskammer von einer Anzahl bedeutender Industrieller der serra-mischen Branche angeregt worden ist, wird hoffentlich die für Fabrikanten wie Einkäufer gleich verhängniß-volle Entstehung einer Doppelmesse in Leipzig und Berlin im Keime erstickt werden. Die 900 Firmen haben sich zu dieser Erklärung umso mehr veranlaßt gefühlt, als sie durch die ihnen von der Handels-kammer zugegangenen Mittheilungen die Gewißheit erlangt haben, daß der Rath der Stadt Leipzig, sowie die Handelskammer den berechtigten Wünschen und Beschwerden der Messbesucher bzgl. verschiedener Uebel-stände, die in den letzten Jahren mehr hervorgetreten sind, das weitgehendste Entgegenkommen zeigen.

— Die Handels- und Gewerbekammer Plauen bringt in Erinnerung, daß ihr von ver-trauenswürdigter Seite regelmäßig zweifelhafte Firmen im Auslande bekannt gegeben werden und daß neuer-dings solche in den Niederlanden, Italien, der Türkei und Oesterreich-Ungarn (Triest) mitgetheilt worden sind. Exportinteressenten können auf dem Bureau der Kammer entsprechende Mittheilungen erhalten.

— **Z w i c a u**, 15. August. Vorgestern Abend gegen 1/2 10 Uhr, als der Güterzug von Chemnitz den Weissenborn-Pölbiger Uebergang passirte, gewährte der Lokomotivführer einen Ruck, ohne noch weiter etwas zu sehen oder zu hören. Am Bahnhof angekommen, bemerkte der Führer an seiner Maschine Blut und Fleischtheile. Auf seine Meldung hin, daß möglicherweise ein Mensch überfahren worden sei, wurde die Strecke abgesehen und fand man auch ohnweit der neuen Kammgarnspinnerei die Leiche eines Mädchens. Die Unglückliche hatte sich sich aufs Hemd entkleidet und hatte sich auf die Schienen gelegt, der Körper war deshalb in der Mitte durch-gefahren und lag der Oberkörper außerhalb der Schienen, der Unterkörper aber zwischen den Schienen. Aus einem Zettel in ihren Kleidern erfuhr man, daß die Selbstmörderin eine Kellnerin Margarethe Reul aus Selb in Bayern und 20 Jahre alt war. Die Bedauernswerthe hat, wie es scheint, den Entschluß länger gefaßt, denn der aufgefundenen Zettel gab Aufschluß über ihre Familienverhältnisse. Der Schluß der vorgefundenen Notiz: „Behüt Dich Gott, es wär so schön gewesen u. s. w.“ läßt als Motiv der be-dauernswerthen That unglückliche Liebe vermuthen. Gegenwärtig war das Mädchen dienstlos und hielt sich hier auf.

— **D i s c a h**. Ein kleines Sämmchen hatte sich ein Oschaker Einwohner mit vieler Mühe zusammen-gepakt und verwahrte es in Form von Papiergeld im Ofen. Seine Frau sollte nichts davon wissen und die Verheimlichung gelang so gut, daß die Frau noch ganz ahnungslos war, als sie jüngst Abends Feuer anbrannte, um für einen spät eingetroffenen Besuch Kaffee zu kochen. Das Geld ging in Rauch auf.

— **S a c h s e n s** Militärvereine werden das auf den 24. Oktober d. J. fallende 50jährige Militär-Jubiläum Sr. Majestät des Königs Albert besonders festlich begehen. Die Hauptfeier, für die auch schon die umfassendsten Maßnahmen ins Auge gefaßt sind, wird sich natürlich in der Residenz des Königs, in Dresden, vollziehen, wohin sich Depu-tationen aller sächsischen Truppentheile und solche der Bezirksauschüsse von Sachsens Militärvereins-bund begeben, um dem hohen Jubilar ihre Glück-wünsche darzubringen. Hierbei wird dem Könige von den Vertretern der Militärvereine ein Kapital übergeben werden, das zum ewigen Andenken an das Jubiläum die Bezeichnung „König Albert-Stiftung“ tragen soll und zur Erziehungsbeihilfe für arme Sol-datenkinder bestimmt ist. In den Orten Sachsens, in denen sich Garnisone befinden, werden die Mil-itärvereine die Feier gemeinsam mit den Garnisonen begehen.

— **G e g e n w ä r t i g** finden wieder die Ermittlungen nach den Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots statt. Da diese Leute nicht zur Kontrol-versammlung zu erscheinen brauchten, so glauben sie einfach auch der Verpflichtung entgehen zu sein, der zuständigen Stelle (Hauptmeldeamt, Meldeamt, Be-zirksfeldwebel) von einem etwaigen Wohnungs- oder Aufenthaltswechsel eine Meldung zu machen. Diese Ansicht ist falsch, die bezeichnete Verpflichtung besteht vielmehr weiter. Indessen ist es nicht erforderlich, daß die Meldung persönlich erstattet wird. Es genügt,

wenn sie auf schriftlichem Wege oder durch dritte Personen an der zuständigen Stelle erfolgt.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 5. August 1893.

- 1) Der Bezirksausschuß beauftragt die Gesuche von 16 Gemeinden des Bezirks um Gewährung von Staatsbeihilfen zu Volksbibliotheken auf das Jahr 1893.
- 2) erklärt Einverständnis zu den Vorschlägen der königlichen Amtshauptmannschaft hinsichtlich der Festsetzung der Durchschnittswerte der Naturalbezüge für Arbeiter und land-wirtschaftliche Betriebsbeamte zur Krankenversicherung.
- 3) erklärt die Wahl des Schmiedepächters Mehlhorn als Gemeinderathsmitglied in Rittersgrün für ungültig.
- 4) genehmigt die Nachträge zu den Anlagen-Regulativen für Oberpfannentheil und Lauter vorbehaltlich der Beachtung der gezogenen Erinnerungen.
- 5) beanstandet die im Nachtrage zum Ortsstatut für Zelle beschlossene Aenderung der Classeneinteilung.
- 6) findet zur Zeit keinen Anlaß, der Frage dem Erlasse eines Statuts, die Lohnempfangnahme der minderjährigen Arbeiter betreffend, näher zu treten.
- 7) beläßt es hinsichtlich der von den Handschuhmachern Eska u. Gen. in Breitenbach gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Johanngeorgensbad erhobenen Beschwerde bei der früher in der Sache getroffenen Entscheidung.
- 8) beschließt den von dem Viehhermeister Wilhelm Freundel in Bielefeld gegen seine Heranziehung zu den Gemein-deanlagen in Niederschlema erhobenen Recurs als unbegründet abzuweisen.
- 9) hält eine Verlegung des Auerhammer-Neudörfel-Fischortauer Communicationsweges für wünschenswerth, vermag aber auch aus Bezirksamtsmitteln Beiträge nicht zu gewähren und beschließt Berichterstattung.
- 10) genehmigt das Gesuch Ottomar Paul Bräutigams in Streit-wald um Uebertragung der Rax Kästner daselbst ertheilten Erlaubniß zum Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe, sowie zum Abhalten öffentlicher Tanzmusik auf seine Person.
- 11) lehnt die Gesuche
 - a. Reinhard Bligner's in Schönheide um Erlaubniß zum Bier- und Brauntweinschank und
 - b. Friedrich Wilhelm Winkler's in Fischortau um Erlaubniß zum Bierchank
 im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab.
- 12) ertheilt zu den Grundstücksabtrennungen von
 - a. den Parzellen Fol. 145, 326 und 600 des Grund- und Hypothekensbuches für Schönheide,
 - b. der Parzelle Fol. 121 für Markersbach und
 - c. der Parzelle Fol. 27 für Zelle
 Genehmigung und
- 13) erledigt mehrere die Bezirksanstalt zu Grünhain betreffende Angelegenheiten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. August. (Nachdruck verboten.) Vor hundert und fünfzig Jahren, am 16. August 1743, ist A. L. Lavoisier, der Begründer der modernen Chemie, zu Paris geboren. Er war der Entdecker des Sauerstoffs und der Zerlegung des Wassers in Sauer- und Wasserstoff. Auch seine weiteren Entdeckungen waren wichtig und von praktischem Werth; die Chemie brachte er auf Grund seiner Entdeckungen in ein bestimmtes, folgerichtiges System. Er war es auch, der zuerst die Metalle für Elemente erklärte. Lavoisier wurde ein Opfer der französischen Revolution, deren blutige Ausschreitungen am besten an diesem Falle klar werden; denn die Brutalität der Schreckensherrschaft machte auch nicht Halt vor der Wissenschaft und ihren anerkannten Vertretern. Während er mit wichtigen physikalischen Untersuchungen über Atmung und Transpiration beschäftigt war, wurde er seines Reichthums wegen verhaftet, vor das Revolutionstribunal gestellt, verurtheilt und hingerichtet. Diese Schandthat der Terroristen wiegt schwerer, als die meisten anderen von ihnen begangenen.

17. August. Der erste Erfolg des Befreiungskrieges nach dem abge-lautenen Waffenstillstand war das Gefecht bei Lauenburg am 17. August 1813, in welchem das Freicorps des Majors von Záhov die Franzosen unter Davoust schlug. Wunderbarer-weise war es gerade Davoust, bisher der tüchtigste und zuver-lässigte der Marschälle Napoleons, der jetzt den an ihn ge-stellten Forderungen nicht entsprach; das Kriegsglück schien sich eben auf allen Wegen von Napoleon abzuwenden. In jenen Gegenden, wo Davoust stand, zwischen Lauenburg und Lübed, kam es in Folge der nahezu unbegreiflichen Unthätigkeit Da-voust's nur zu einigen kleinen Scharmügeln während des gan-zen Krieges, bei deren einem aber der junge Freiheits-Kämpfer und Sänger Theodor Körner fiel.

Der Wunderdoctor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (5. Fortsetzung.)

Der Geheimrath bezog ein hohes Gehalt, aber er besaß kein eigenes Vermögen, und auch seine Frau hatte ihm nichts in die Ehe mitgebracht. Der Auf-wand der Verstorbenen und die kostspieligen Neig-ungen Brunos hatten seine Geldverhältnisse gänzlich zerrüttet, und schon seit Jahren hatten sich Schulden angehäuft, die immer schwerer und brücker auf ihm lasteten. In seiner Familie und unter den wenigen Personen seines Hauswesens hatte Niemand eine Ahnung davon; auch die Lieferanten, die sich seiner Kundschaft rühmten, hielten ihn für einen Mann in geordneten Verhältnissen.

Nur Einen gab es in der ganzen großen Residenz, der sein Geheimniß kannte, der gewissermaßen der Reichvater seiner finanziellen Bedrängniß war, und dieser Eine war Niemand anders als Galdenberg.

Der geneigte Leser begreift aber wohl, daß dieses vertraute Verhältniß zwischen dem Geheimrath und dem ehemaligen Gasthofbesitzer nicht der Ausfluß einer intimen Freundschaft war, sondern einzig darauf beruhte, daß der Geheimrath sein zunehmendes Defizit durch Anleihen bei Galdenberg deckte, für welche er demselben Wechsel ausstellte. Diese Wechsel ver-fielen natürlich von Zeit zu Zeit und wurden dann erneuert, und wenn Galdenberg sich hierzu immer wieder bereit finden ließ, so geschah dies nicht nur mit Rücksicht auf die hohe Stellung seines Schuld-

ners, sondern hauptsächlich, weil er in der luxuriösen häuslichen Einrichtung desselben eine theilweise Deckung erblickte, nach welcher er im Nothfall ohne Verzug seine Hände ausgestreckt haben würde; außerdem aber hatte der Geheimrath eine auf zehntausend Thaler lautende Lebensversicherungspolice bei ihm deponirt, die für den Fall seines Todes eine hinlängliche Sicherheit darbot.

Wenn wir im vorigen Kapitel den Sohn auf der Fahrt des Vaters wandeln sahen, so war dies ein rein zufälliger Umstand, da Bruno die Adresse des Geldmannes einem Freunde verdankte. Fühlte sich nun Guldberg durch die Entdeckung, daß der Geheimrathssohn ebenfalls auf Anleiheversuche ausging, für die der Vater zuletzt doch aufkommen mußte, beunruhigt, wollte er dem Letzteren die ihm von Bruno widerfahrne Beleidigung entgelten lassen, oder betrachtete er beides als ein willkommenes Mittel zu seinem Zweck, darüber möge der Scharfsinn des Lesers selbst entscheiden; jedenfalls war der Zeitpunkt, zu welchem Bruno den Geldmann aufsuchte, unglücklich gewählt, da Guldberg gerade an diesem Tage Veranlassung hatte, seine vornehmsten Schuldner Revue passiren zu lassen, und nach jenem Vorgang weder erst in seinen Büchern zu blättern noch sein Gedächtniß anzustrengen brauchte, um unter allen hochtönenden Namen, die sich in seiner Gewalt befanden, gerade auf den des Geheimraths Marlow zu kommen. Den Letzteren traf es wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als er wenige Monate später von Guldberg einen Brief erhielt, worin dieser ihm in den verbindlichsten Ausdrücken mittheilte, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, sein Kapital zurückzuziehen, und ihn dringend ersuchte, schon für die Deckung der demnächst fälligen Wechsel Sorge zu tragen.

Der Geheimrath eilte sofort zu Guldberg, der aber nicht für ihn zu Hause war. Es kostete ihm wiederholte Gänge, bis er ihn antraf. Der Geldmann suchte zu allen Bitten und Vorstellungen des Geheimraths die Achseln und berichtete ihm unverhohlen den Besuch seines Sohnes, ohne jedoch ein Wort über dessen beleidigendes Auftreten verlautbaren zu lassen. Er wollte nicht annehmen, daß sich hinter der Sache nur ein neuer Anleiheversuch des Vaters versteckt habe, aber das Geldbedürfniß des jungen Herrn sei ihm doch sehr bedenklich, da dieser über kurz oder lang dem Papa Verlegenheiten bereiten werde, die seinen Kredit erschüttern müßten. Vergebens betheuerte der Geheimrath, daß er seinen Sohn zu strenger Verantwortung ziehen, ihn aus sorgfältigste beaufsichtigen wolle, — Guldberg mußte dennoch auf seinem Entschlusse beharren, denn er habe in der letzten Zeit empfindliche Verluste erlitten und bedürfe seiner Gelder selbst auf das dringendste.

Unverrichteter Sache und tröstlos verließ der Geheimrath den unerbittlichen Geldmann. Der Verfall der Wechsel war nahe vor der Thür und die Summe zu bedeutend, als daß er sie anderswo hätte aufstreiben können. Er schrieb mehrere Briefe an Guldberg, worin er stets die Hoffnung aussprach, derselbe werde sich eines Besseren bestimmen, und da Jener nicht antwortete, so gab er sich halb und halb der Hoffnung hin, die Sache werde diesmal noch ihr Bewenden haben. Aber pünktlich am Verfalltage wurden die Wechsel präsentiert, und da keine Zahlung erfolgte, so erschien der Notar und nahm den Protest auf. Ahermals eilte der Geheimrath zu Guldberg und bat ihn, seiner hoher Stellung vergessend, in der rührendsten Weise um Nachsicht und Schonung, gab ihm auch zu bedenken, wie ein rückichtsloses Einschreiten unter den gegenwärtigen Umständen die Forderung doch nicht genügend decken werde, — aber der Geldmann blieb unerbittlich und fast wie Marmelstein, und schredte auch vor der Möglichkeit eines Verlustes nicht zurück. Die Sache ging ruhig ihren Gang weiter.

Die Wechsel wurden eingeklagt und der Geheimrath erhielt vom Gerichte die Aufforderung zur Zahlung und hatte endlich stündlich zu erwarten, daß die Exekutoren erscheinen und ihn auspännen würden. Da vernahm er eines Tages, als er brütend und sein armes Gehirn zermarternd in seinem Arbeitszimmer saß, von der Treppe herauf ein klägliches Hilfesgeschrei, vermischt mit dem wüthenden Bellen eines Hundes. Er riß die Thür auf und wäre beinahe von einem Mann umgerannt worden, der sofort hinter des Geheimraths Rücken retirirte, sich an seine Schultern klammerte und so, mit hoch emporgezogenen Beinen, unter fortwährendem Flüschern an ihm hängen blieb.

Dicht hinter dem Flüchtling folgte eine große, schwarz- und weißgefleckte Dogge, welche die wiederholten Zurufe des Geheimraths: „Nero, lusch' dich!“ nicht beobachtete und erst dann von der Verfolgung des Fremden abließ, nachdem dessen Beschützer seinem Zurufe durch ein paar tüchtige Fußtritte den gehörigen Nachdruck verliehen hatte. Der Hund gehörte Bruno, welcher auf den Höllenlärm herbeigeeilt kam.

„Ich habe dem Thier — auch nicht das Mindeste — zu Leide gethan!“ versicherte der Fremde, nach Athem ringend, „Ich nehme mich sogar — vor Hundes — sehr in acht — und gehe — gern jedem — aus dem Wege.“

Bruno wußte sich die Ausführung seiner Dogge selbst nicht zu erklären, da dieselbe so dressirt war, daß sie ungenedt Niemand belästigte. Doch klärte sich das Räthsel bald auf, als er den Fremden näher betrachtete und nun herausfand, daß derselbe Jemand ähnlich sehe, der den Hund einst aufs Furchtbare mißhandelt hatte. Das Thier hatte die erlittene Mißhandlung in seinem Gedächtniß treu aufbewahrt, sich aber in der Person geirrt. Damit war die Sache abgethan und der Geheimrath erwartete, daß der Unbekannte sich wieder entfernen werde, da er glaubte, daß dessen Zuflucht in sein Arbeitskabinett nur eine zufällige gewesen sei.

Der Fremde bedeutete jedoch dem Geheimrath, daß er mit ihm zu sprechen wünsche, und so bot derselbe ihm einen Stuhl an. Es dauerte eine Weile, ehe der so seltsam eingeführte Besuch sich von dem ausgestandenen Schreden erholt, so daß das vom Hofe heraufstöhnende Geheul der Dogge, welche sich unter den Tischen von Brunos Reitpeitsche wand, keine Störung veranlasste.

Endlich war die Fassung des Fremden soweit wieder hergestellt, daß er auf die Frage des Geheimraths, mit wem er wohl das Vergnügen habe, antworten konnte:

„Mein Name ist Mund, — Doktor Mund.“

Der Name kam dem Geheimrath nicht unbekannt vor; es war ihm, als habe derselbe in der jüngsten Zeit das öffentliche Interesse in Anspruch genommen, doch wußte er sich augenblicklich nicht zu vergegenwärtigen, in welcher Weise.

„Wir trafen kürzlich,“ fuhr Doktor Mund fort, „zufällig beim Rentier Guldberg zusammen. Sie verließen ihn gerade, als ich eben kam.“

Ueber des Geheimraths Stirn flog ein Schatten. Er maß den Doktor mit einem misstrauischen Blick und erinnerte sich in der That der flüchtigen Begegnung.

„Man darf sich auf Guldbergs Verschwiegenheit nicht sehr verlassen“, nahm Doktor Mund, der seiner gewöhnlichen ruhigen Sicherheit inzwischen vollständig Herr geworden war, seine Rede wieder auf, „und so möge es Sie nicht Wunder nehmen, daß mir Ihre verzeufelte Lage genau bekannt ist, Herr Geheimrath.“

Der Letztere that einige heftige Schritte, um seinen Unmuth über diese Eröffnung zu verbergen; es gelang ihm auch, denselben zu unterdrücken, denn er sagte sich, daß seine Lage bald stadtkundig sein werde und die Mitwisserschaft einer Person mehr oder weniger nichts daran ändern könne.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Schneidemühl. Unter den durch das Brunnenunglück betroffenen Hausbesitzern herrscht allgemeine Mißstimmung darüber, daß das Hilfskomitee in der Vertheilung der eingelaufenen Gaben eine unbegreifliche Zurückhaltung beobachtet. Eingegangen sind bis jetzt 62,812 Mk. 66 Pf., vorausgab 2974 Mk. 89 Pf., so daß ein Bestand von 59,837 Mk. 77 Pf. verbleibt. Obwohl ein Mitglied des Ausschusses, Baurath Postköhler, in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die Vertheilung von etwa 7000 Mk. in Aussicht stellte, so ist dennoch diese Summe auf 444 Mk. 25 Pf. zusammengeschrumpft. Die Verunglückten, welche sich hauptsächlich in bitterster Noth befinden, sind mit Recht der Ansicht, daß die Gaben zur Vertheilung und nicht zur Deponirung bei der Stadthauptkasse eingelaufen sind.

— Zur Vorsicht beim Ankauf amerikanischen Heus mahnt Dr. J. H. Vogel, der bekannte landwirtschaftliche Schriftsteller. Unter Hinweis auf eingehende Untersuchungen des Professor Atwater erinnert Dr. Vogel daran, daß die amerikanischen Gräser und Klearten im Vergleich zu den europäischen relativ sehr arm an Eiweiß sind. Außerdem verweist er auf die große Gefahr einer Einschleppung neuer Schädlinge, welche die leider an sich schon erhebliche Zahl der einheimischen Feinde unserer Ernten noch vermehren würden. Der angeblich billige Preis des amerikanischen Heus sei somit ein sehr trügerischer, da man bei dem geringen Proteingehalt thätlich theure Waare kaufe und Gefahr laufe, das Land voll neuen Ungeziefers zu setzen.

— Ueber das einundzwanzigstöckige Freimaurerhaus in Chicago bringt „La Nature“ einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Beim Betreten des thurmartigen Gebäudes gelangt man zunächst in den Hof, welcher hauptsächlich als Eingangspunkt für die vierzehn Aufzüge dient. Ohne diese wäre das Haus unbewohnbar. Zwei sind für den Güterverkehr und zwölf für den Personenverkehr bestimmt. Daneben winden sich Treppen in die Höhe. Sie werden aber wenig benützt. Neben den Treppen liegt das Postamt sowie das Telegraphen- und Telephonamt. Das oberste Geschoß besteht aus einer glasüberdeckten, geräumigen Diele, von welcher aus man eine prachtvolle Aussicht genießt. Die Diele wird Abends elektrisch beleuchtet und es werden hier Erfrischungen feilgeboten. Das zwanzigste Geschoß wird von der Dampfheizanlage und von den Wasserbehältern für den Betrieb der Aufzüge eingenommen; das neunzehnte beherbergt die Dienerschaft des Hauses,

Schuhwischer, Haarkünstler und dergleichen. In den beiden Stockwerken darunter liegen die Sitzungsräume der Chicagoer Freimaurer. Die übrigen Geschosse sind an Kaufleute, Gewerbetreibende, Versicherungsgesellschaften und dergleichen vermiethet. Die höchste Miethe für mehrere vereinigte Geschäftsräume beträgt monatlich 5000 Mk.! Ist das Haus voll besetzt, so beherbergt es an 10,000 Menschen.

— Zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Brennspritus mahnt wieder folgender Unfall. Am vorletzten Sonntag wollte die Frau des Segelbootbesizers Hennig in Berlin auf einer Spiritusmaschine Kaffee kochen und goß, da die Flamme vom Wind ausgeblasen wurde, aus einer Flasche Spiritus in den noch heißen Kochapparat nach. Hierbei schlug die Flamme wieder empor, die Flasche explodirte und der brennende Spiritus ergoß sich über beide Arme der Frau. Auf das Hilfesgeschrei eilten mehrere Personen herbei und löschten das brennende Kleid, so daß der Brand auf die Arme beschränkt blieb. Um der Verunglückten Linderung zu verschaffen, mußten aber die Ärmel des Kleides aufgeschnitten werden und nun zeigte sich, daß die Frau trotz sofortiger Hilfe schrecklich gelitten hatte, denn die Haut blieb förmlich an den abgetrennten Kleidungsstücken hängen. Man rieb die verbrannten Körperstellen mit Del ein und brachte die Frau nach dem Bahnhof Schmöckwitz, von wo aus sie weiter nach Berlin befördert wurde.

— Ein „trinkfester“ Ort ist der niederbayrische Markt Flecken Freyung. Nach einer Zusammenstellung sind daselbst während des Jahres 1892 nicht weniger als 515,000 Liter Bier verbraucht worden. Nach der letzten Volkszählung hat Freyung 810 Einwohner, es treffen demnach auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 636 Liter Bier!

— Ein Mann im Weiberrod. Eine wunderliche Geschichte entrollte sich dieser Tage, wie wir dem „N. W. Tgbl.“ entnehmen, vor dem Bezirksgericht Währing: Ein Zuderbäckerlehrling, Namens Albert Ladner, stand unter der Anklage, sieben Jahre lang als Frau verkleidet bei den verschiedensten Geschäftsleuten als Köchin, Stubenmädchen ufm. gedient und während dieser Zeit nicht weniger als 18 Dienstplätze gehabt zu haben. Eine ganze Reihe von Personen wußte von dieser Verkleidung und trotzdem konnte der Zuderbäckerlehrling die weibliche Rolle, in der er sich so gut gefiel, Jahre hindurch spielen. Und was noch merkwürdiger ist — alle die zahlreichen Personen, bei denen er in Dienst stand und mit denen er täglich verkehrte, merkten nicht, daß die „Sofertl“, wie sich Albert Ladner nannte, ein Mann sei. Sein Vater antwortete auf die Fragen nach Albert ganz ungenirt: „Er ist in Währing als Köchin bei an' Wirth!“ Die „Sofertl“ besitzt also jedenfalls ein ganz besonders hervorragendes schauspielerisches Talent.

— Die „Macht des Gefanges“ verfehlt auch noch heute ihre Wirkung nicht. Der Schuhmachermeister H. in Berlin pflegte seit einiger Zeit Abends den Stammtisch aufzusuchen. Die Wirkung blieb dann später in der Häuslichkeit nicht aus. An einem der letzten Abende hatte er seinen gewohnten Platz wieder eingenommen und klagte bei vorgerückter Stunde etwas unruhig seinen Zechgenossen, daß ihm bei der Heimkehr nun wieder die gewohnte Gardinenpredigt bevorstehe. „Da werden wir Dir schon helfen“, erscholl es aus der Tafelrunde. Kaum war-später Frau H. im besten Zuge, ihrem Manne eine laute Gardinenpredigt zu halten, so erscholl plötzlich vom Hofe als unter Leitung eines Musikers von acht kräftigen Männerchören das Abt'sche Lied: „Flüstere leise, flüstere leise, Sieh, ein Engel steht hier.“ Die Wirkung war überraschend: verraucht war der Zorn der Frau Meisterin und sie lud sogar die lustigen Sänger noch zu einem Glase Bier ein.

— Der Salon-Schwerenöther. Gnädige Frau: „Sagen Sie Herr von Sender, wie kommt es nur, daß man in Gesellschaft stets mehr Damen als Herren findet?“ — Herr: „Sehr natürlich, weil man überall mehr Himmel als Erde sieht.“

— Furchtbare Drohung. Hausherr (zu einem Bettler): „Machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst —“ Bettler: „Nun sonst?“ — Hausherr: „Sonst kriegen einen Braten zu essen, den meine Frau selber zubereitet hat!“

Wenn Tausende es beschäftigen, wenn die berühmtesten Professoren und eine sehr große Anzahl praktischer Kerze sich in anerkannter Weise über ein Präparat, wie es die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind, aussprechen, dann unterliegt es gewiß keinem Zweifel mehr, daß es sich nur um ein durchaus reelles Haus- und Heilmittel handeln kann. Nur ihrer vorzüglichen Wirksamkeit verdanken die Schweizerpillen ihre heutige allgemeine Verbreitung, welche von keinem anderen Mittel erreicht wird. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Vogelreunde! Tausende Canarienvögel und andere Sing- und Ziervögel sterben alljährlich in Folge unrichtiger Pflege. Der seine Vögel lieb hat, versuche Schiffer's unübertroffenen Vogelfutter, als: Singfutter für Canarien- und Waldvögel, Droselfutter, Papageienfutter à Packet 85 Pf., Fischfutter (siehe Anweisung ob. dgl.) à Dose 15 Pf. u. s. w. — Schiffer's Vogelfutter, nur echt in versiegelten Packeten „mit dem Vogelneße“ (eingetr. Schutzmarke) ist überall mit großem Erfolg

eingeführt. Zu Originalpreisen käuflich bei: D. Lohmann, Eibenstock. Dasselbst ausführliche Schrift über Vogelzucht umsonst. Vogelzucht erhalten auf Wunsch direct von Schiffer & Co., Vogel-Importhaus, Köln a. Rhein gratis und postfrei die neueste Vorrathsliste über ausländische Vögel, Papageien, sowie Geflügelzucht zc.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock vom 9. bis mit 15. August 1893.

Aufgebote: hiesige: 31) Der Schneider Raimund Lenhard hier mit der Tambourierin Ida Marie gesch. Schmalz geb. Lange hier. 32) Der Handarbeiter Ernst Emil Reichner hier mit der Stepperin Emilie Friederike Busch hier. 33) Der

Freiseur Paul Bernhard Rohner hier mit der Stickerin Ida Marie Bauman hier.

Eheschließungen: Vacat.
Geburtsfälle: 204) Clara Elise, T. des Zeichners und Verdruckers Johannes Georg Schmidt hier. 205) Curt Erich, S. des Gärtners Albrecht Wagner hier. 206) Gottfried Walther, S. des Handarbeiters Karl Hermann Heymann hier. 207) Helene Gertrud, T. des Holzgerbermeisters Julius Alban Schmidt hier. 208) Elsa, T. des Bäckers August Friedrich Wehmann hier.

Hierüber: Nr. 203) 1 unehel. Geburt.
Todtgeburt: (Nr. 170 des St.-Reg.), 1 T. des Königl. Försters Carl Constantin Schönfelder in Wildenthal.

Sterbefälle: 165) Martha Olga, T. des Bäckers Paul Bretschneider in Blauenthal, 8 T. 166) Der Handarbeiter Franz Wilhelm Starb hier, ein Ehemann, 52 J. 3 M. 19 T. 167) Clara, T. des Hutmachermeisters Hermann Friedrich Nau hier, 1 J. 2 M. 28 T. 168) Martha Helene, T. des Posthilfsboten Gustav Hermann Unger hier, 11 M. 2 T. 169) Alfred Willy, S. des Malers Friedrich Emil Bed hier, 6 M. 3 T. 171) Erdmann Hans, S. des Fabrikarbeiters Erdmann Julius Böhrer in Spitzleithe bei Blauenthal, 1 J. 2 M. 8 T. 172) Paul Max, S. des Handarbeiters Friedrich Eduard Punt hier, 1 J. 1 M. 3 T. 173) Agnes Johanne, T. des Maschinenflickers Gustav Adolf Walther hier, 1 M. 3 T. 174) Der Maschinenflicker Wilhelm Anger hier, ein Ehemann, 47 J.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste u. billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte **Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner** in Chemnitz.

Alle Personen, welche ihre Stimme anstrengen, wie Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger, Schauspieler, Redner zc. bedienen sich des echten

Rheinischen Trauben-Brust-Honigs

Bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Hals-, Brust- & Lungenleiden, Keuchhusten zc.

MAHNER GOLD die reinsten Saft-Mais

W. ZICKENHEIMER Main

Bodega

Köstlich! Millionenfach als unübertroffen ersatzlich erprobt und anerkannt!

zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, glockenreinen ausdauernden Stimme mit **überraschendem Erfolg!**

Angenehmster Gebrauch.

Bei Indispositionen, Rauheit im Halse, belegter Stimme, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Keuchhusten der Kinder, Bluthusten u. selbst bei Abzehrungshusten **Sicherste rasche Wirkung!** seit 25 Jahren in vielen Millionen Fällen als unübertroffen erprobt und einzig wirkend anerkannt.

Zarte, schwächliche, kränkliche

Sinder und erwachsene Personen

Kosten kaum 5 Pfennig pro Tag.

werden bei regelmäßigem Gebrauch des echten, aus edelsten Weintrauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs** bald kräftig und gesund bei blühendem Aussehen. Es giebt kein Mittel, welches bei exactester Heilwirkung zugleich so nährend und stärkend wirkt, wie dieses Trauben-Präparat. Käuflich in Flaschen à 1, 1 1/2 u. 3 Mark in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Achtung!

Ich empfehle sehr große frische **Einlegegurken**, à Schock 2 Mark, bei größerer Abnahme billiger, ebenso schöne **Salatgurken**.

Ernst Bauer.

Traubenessig
Aecht Meißner Weinessig
Gewürze

Pergamentpapier
zum Verschließen der Einmachbüchsen,
Korke, Flaschenlack
empfehlen
H. Lohmann.

Auf dem Wege Langestraße bis zur Conradsheide ist am Sonntag, den 13. August ein

Granat-Armband

verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei **A. Wedell, Eibenstock.**

Eine schöne Stage, im Ganzen oder getheilt, ist noch zu vermieten bei

Heinrich Unger, Forststraße.

Bei dem uns betroffenen Brandunglück ist uns von unserer Habe nicht nur viel verbrannt, sondern auch Manches abhanden gekommen. Wir bitten, da wir nicht versichert hatten, recht dringend um Rückgabe der etwa noch in anderen Händen befindlichen Gegenstände. Es befinden sich darunter: 2 braune Stühle, 1 Blumentisch, 2 Gardinenhalter, 1 Kiste mit neuer Waare, 1 Schlüsselschrank mit Schlüssel sowie verschiedenes Andere.

Familie Pönitz,

wohnhaft im Crostense bei Aug. Hahn.

Vogelschießen in Blauenthal.

Nächsten Sonntag und Montag, als den 20. und 21. d. Mis. findet mein diesjähriges

Vogelschiessen mit Büchsen

statt, wozu ich alle Freunde und Gönner hiermit freundlichst einlade. Für gute Speisen und ff Biere wird bestens gesorgt sein.

Hochachtungsvoll
C. F. Jacob.

München. Nummernausgabe wöchentlich erscheinend M. 3.— pro Quartal.

Lothar Meggen- Heftausgabe 14tägig erscheinend M. —.50. pro Heft.

dorfer's Das schönste deutsche farbig illustrierte Witzblatt.

Humoristische Blätter. Postabonnements f. d. Wochen-Ausgabe Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.

Freunde des Humors erhalten Probenummern durch jede Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsgeschäfte, sowie gegen Einsendung von 25 Pf. für Nr., 50 Pf. für Heft durch die

Geschäftsstelle München, Corneliusstrasse 19.

München.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Catarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Reichena. Th. Buddes,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Ein Parterre-Logis

am Neumarkt ist zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. ds. Blattes.

Eine gutgehende 2fach 4/1, Stickmaschine, neuester Construction, ist zu verkaufen. **Carl Müller** in Auerbach i. B., Rempegrünerstraße.

Tüchtige Maurer

sucht **Baumeister Richter.**

Zähne

setze naturgetreu und schmerzlos ein, **reparire** und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Plombiren** — Ausfüllen hoher Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.

W. Deubel.

Knorr's Hafermehl
Nestlé's Kindermehl
Condens. Milch
(Schweizermilch)

Condens. Milch

von Gebr. Pfund, Dresden

Maizena, Mondamin
empfehlen bestens

H. Lohmann.

Fischer's Theater.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: **Der Trompeter v. Säckingen.** Schauspiel mit Gesang in 6 Akten. Rascher als Studios Feltor verspricht einen beiteren Abend.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 18. Aug.: **Wochenversammlung** in Hotel Stadt Leipzig. Anfang 1/2 9 Uhr.

Der Vorsitzende.

Gesellschaft Somilia.

Heute Donnerstag, Abend 8 Uhr **Vereinsabend** bei Hermann Unger.

Der Vorstand.

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinskenntelée d. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints, zur Weichhaltung und Beseitigung wunder Hautirritationen und Wunden, zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Vorzüglich Zu haben in Bismuthen à 40 Pf., in Bismuthen à 20 und 10 Pf. in der **Apothek** und in der **Progerie.**

Eine Erkerstube

ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Speditur Strobel.**

Frischen Schellfisch

empfehlen **Max Steinbach.**

Ein Logis

ist zu vermieten **Poststraße Nr. 3.**

Hiermit warne ich die bestimmten Personen, fernerhin üble Nachrede über mich zu verbreiten, widrigenfalls ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen werde. **Rosa Ungethäm,** Schönheide.

Stempelfarben

von Paul Strefel in Gera in **roth, blau, violett** und **grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62.00 Pf.

Hierzu die Beilage: Illustr. Unterhaltungsbblatt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.